

Zur Person:

Oliver Rien ist schwerhörig und beidseits Hörgeräteträger. Nach seinem Abitur am Lohmühlengymnasium in Hamburg studierte er Psychologie. Anschließend arbeitete er in der Rehabilitationsklinik in Bad Grönenbach. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit im Berufsbildungswerk Husum kehrte er in diesem Jahr nach Bad Grönenbach zurück.

Oliver Rien ist verheiratet, seine Frau ist gehörlos. Sie haben eine gehörlose Tochter und einen hörenden Sohn.

2007 promovierte er mit der Darstellung eines Trainingsprogramms zum bewussteren Umgang mit der eigenen Hörschädigung.



Was ist ein Stigma?

Ein Stigma ist eine Eigenschaft einer Person, die stark negativ bewertet wird („Der kapiert aber langsam“, „Der ist dumm“...). Oliver Rien begann seinen Vortrag mit der provozierenden Feststellung, dass gehörlose und schwerhörige Menschen selbst schuld sind, wenn sie Opfer von Stigmatisierungen werden.

Verstecktaktik bei Hörschädigung und ihre Folgen

Zunächst beschrieb der Referent häufige Verstecktaktiken bei schwerhörigen Menschen: „So schlimm ist das gar nicht“ „Ich verstehe *eigentlich* noch alles“ „Das interessiert mich ja gar nicht“ „Der andere spricht so nuschelig“. Aber auch gehörlose Menschen gehen oft mit ihrer Hörschädigung nicht offensiv um.

Die Folgen eines falschen Umgangs mit der Hörschädigung sind:

- Probleme in der Partnerschaft („Es ist so anstrengend mit dir“, „Du vergisst immer alles“...)
 - Probleme am Arbeitsplatz („Sie haben die Aufgabe nicht gemäß meiner Anweisung erledigt“, „Mein Gott, wo sind Sie mit Ihren Gedanken“...).
- Gehörlose Menschen denken oft, dass es genug ist, wenn Arbeitskollegen und Arbeitgeber wissen, dass sie gehörlos sind. Sie überschätzen ihre Fähigkeit, vom Mund abzusehen, lächeln freundlich und zeigen nicht, wenn sie etwas nicht voll verstanden haben.
- sozialer Rückzug (Missverständnisse belasten Freundschaften; es tut weh, wenn man nicht mehr mitreden oder mitlachen kann; man vermeidet Situationen, die anstrengend sind und Hör-Misserfolge haben können (Familienfeiern, Pausen im Betrieb)
 - Verlust sozialer Kompetenz (Man vermeidet Gespräche und verhält sich passiv, man reagiert nicht mehr angemessen auf Kritik)
 - Man erwartet negative Folgen („Ich werde etwas Falsches tun oder sagen“ „Ich werde einen schlechten Eindruck machen“)
 - gesundheitliche Folgen: Verschlechterung des Gehörs und Tinnitus, Hörsturz, Depressionen, Erschöpfung, psychosomatische Erkrankungen, Schnippeln (sich selbst Wunden zufügen)

Die Stigma-Identitäts-These

Wenn ein Mensch stigmatisiert wird (die Gesellschaft schreibt ihm negative Eigenschaften zu), dann ist die Identität dieses Menschen gefährdet. Stigmatisierungen sind immer eine Bedrohung für das Selbst. Der Mensch entwickelt deshalb Strategien, um seine Identität zu schützen:

- Selektive Wahrnehmung: „Er hat gesagt, ich verstehe noch ganz gut“;
- Überspielen der Hörschädigung: „Trotz der Hörschädigung verstehe ich alles“ „Mein Kind ist gehörlos, aber Hauptsache gesund“;
- Herunterspielen der Probleme: „Auch wenn ich nicht alles verstehe, bin ich zufrieden“

- Kompetenz der anderen anzweifeln: „Der kennt mich ja gar nicht, der hat keine Ahnung über meine Hörschädigung“, „Der ist hörend, der kann sich gar nicht einfühlen“
- Mängel durch Überbetonung anderer Qualitäten kompensieren: „Ich werde Profifussballer, da spielt meine Hörschädigung keine Rolle“
- Entschuldigungen für das „Versagen“ finden: „Das hat mit der Hörschädigung nichts zu tun. Ich bin nur müde und kann mich nicht konzentrieren.“
- Unangenehme Kontakte abbrechen: „Der hörende Kollege mag mich nicht. Mit dem rede ich nicht mehr.“
- Andere Bezugsgruppen suchen: „Im Schwerhörigenverein höre ich noch am besten von allen.“ „Im Gehörlosenverein bin ich der Star.“

Diese Strategien versagen oft und sind deshalb nicht hilfreich. Isolation und psychische Krankheiten können die Folge sein.

Diese Stigma-Identitäts-These erklärt, warum so viele hörgeschädigte Menschen nicht offensiv mit ihrer Hörschädigung umgehen können.

Lösung: Die Stärken-Perspektive

Es ist erfolgreicher, an eigenen Stärken anzusetzen, als ein Defizit zu verstecken. Kommunikationstaktik im Sinne von „Empowerment“ zeigt eigene Stärken. Man muss sich dann zwar outen, gibt dem hörenden Kommunikationspartner aber hilfreiche Tipps, was immer als Beweis für Selbstsicherheit und Kompetenz gewertet wird. So ist es möglich, Stigmatisierung zu vermeiden oder Stigmatisierung positiv zu verändern (die Eigenschaft verliert ihre negative Wertung).

Oliver Rien betonte die Wichtigkeit der „5 Sätze für Hörgeschädigte“ in einer Kommunikationssituation:

- Ich bin schwerhörig / gehörlos
- Bitte schauen Sie mich beim Sprechen an / Ich brauche einen Gebärdensprachdolmetscher
- Ich muss vom Mund absehen
- Bitte sprechen Sie langsam und deutlich
- Bitte benutzen Sie kurze Sätze

Soziale Kompetenz

Zum Schluss nannte der Referent noch Beispiele, die soziale Kompetenz zeigen und damit auch die Identität stärken:

- Gespräche führen (Gespräche beginnen, Gespräche am Laufen halten, Gespräche beenden)
- Gefühle äußern (um einen Gefallen bitten, Gefühle offen zeigen)
- Entschuldigungen äußern (sich entschuldigen, Schwächen eingestehen)
- Auf Störungen angemessen reagieren (Änderung bei störendem Verhalten einfordern, Unterbrechungen eines Gespräches verhindern, Kritik äußern und Kritik annehmen)

Trainings sind notwendig

Der selbstbewusste und offensive Umgang mit der eigenen Hörschädigung muss geübt werden. Diese Trainings müssen frühzeitig und für alle hörgeschädigten Kinder (im Regelschulbereich und in Förderschulen) angeboten werden.

Bericht: Helga Ulbricht

Kontakt zum Referenten über seine Website:
www.oliver-rien.de